

# Landwirte aus der Region wollen harte Nuss knacken

Pioniere bauen Haseln statt Tabakpflanzen an — Deutschlands größtes Versuchsfeld liegt im Landkreis Fürth

Mehrere Landwirte aus Franken haben sich eine harte Nuss vorgenommen: Statt Tabak bauen sie jetzt Haselnüsse an.

**KAMMERSTEIN** — Landwirt Adam Spachmüller will sie knacken — die Haselnuss: Vor drei Jahren hat er bei Kammerstein im Landkreis Roth erstmals Haselnusssträucher gepflanzt. Doch bis die Winterblüher erstmals großen Ertrag abwerfen, geht in der Regel eine Dekade ins Land. Vergangenes Jahr hatte der Landwirt erstmals eine nennenswerte Ernte, dieses Jahr erfror ihm der Großteil der Blüten in einer klirrend kalten Februarnacht.

Dennoch: Auf gesunde Haselnüsse statt Tabakblätter setzt auch Fritz Stiegler aus Gonnendorf im Landkreis Fürth. Und das bereits seit mehreren Jahren. Bei dem Landwirt steht auch Deutschlands größte Haselnussversuchsanlage, gefördert mit Geld aus einem Fonds der Tabakpflanzer, vor allem jedoch mit Geld aus Brüssel. Auf zwei Hektar sind 40 verschiedene



Eine Besuchergruppe schaut sich eine Haselnuss-Plantage im Landkreis Roth an. Wenn der Versuch gelingt, werfen die Sträucher in ein paar Jahren reichlich Haselnüsse ab. Foto: Gerner

Sorten von Haselnusssträuchern gepflanzt. Hier soll getestet werden, welche Art sich am besten für den hiesigen Anbau eignet. Gesucht werden nicht nur Pflanzen mit maximalem Ertrag, sondern auch solche, die

wenig anfällig für Schädlinge sind. „Wir wollen schließlich weitgehend ohne Pflanzenschutzmittel auskommen“, betont Stiegler, Vorsitzender des „Vereins Fränkischer Haselnusspflanzer“.

Obwohl die Frucht eine heimische Pflanze ist, gibt es hierzulande kaum Erfahrungen, wie man sie in großem Stil landwirtschaftlich nutzen kann. „Wir wissen nichts, weil sich in den vergangenen 200 Jahren niemand darum gekümmert hat“, erklärt Rudolf Bär, bis vor einem Jahr Leiter des Amts für Landwirtschaft in Fürth und heute noch ehrenamtlicher Berater der Haselnuss-Pioniere.

## Schöne Erfolge

In anderen Ländern ist das anders. Die Türkei dominiert den Markt und liefert 70 Prozent des weltweiten Bedarfs, Italien steuert 13 Prozent bei. Frankens Haselnussbauern orientieren sich aber eher am Nachbarland Polen, das auch erst in den vergangenen Jahren bei dieser Sonderkultur eingestiegen ist und schon einige schöne Erfolge erzielt hat.

Fritz Stiegler weiß, dass er und seine bislang erst acht Kollegen aus Franken vom Anbau der Haselnuss alleine nicht leben werden können. Und dass sie nie für den Massenmarkt werden produzieren können. Dafür sind in Franken die Anbauflächen schlicht zu klein. „Unsere Produkte gehen eher in unsere Hofläden und sind für hochwertige Müslis gedacht“, sagt der Vereinsvorsitzende. Es hat aber auch schon vielversprechende Gespräche mit heimischen Bäckereien gegeben, die die Hauptabnehmer werden könnten. **ROBERT GERNER**